

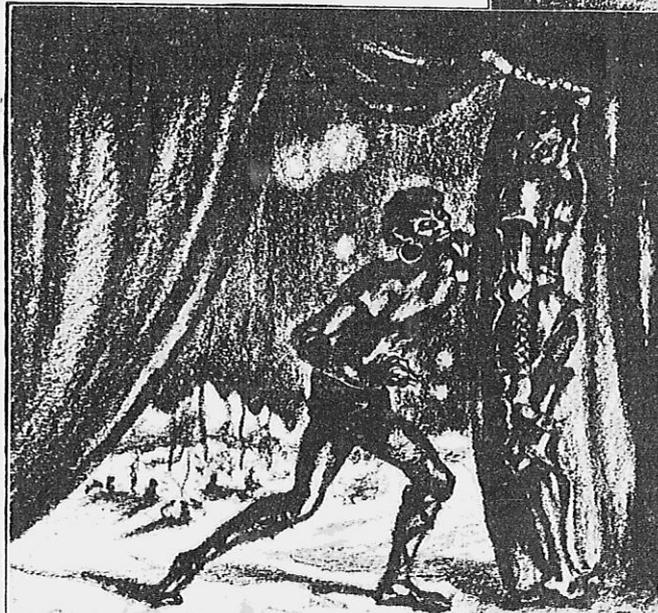
Grabbes dramatische Werke

Zur Wiedergabe von „Herzog Theodor von Gothland“
durch die „Ende-Spiele“ am 1. September 1926

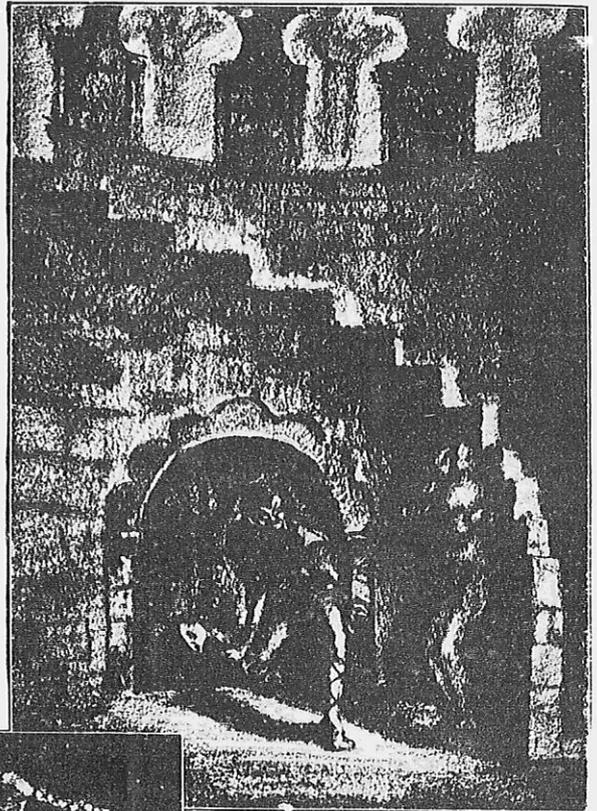
Originalzeichnungen von Hans Hermann Siebeler

Das deutsche Volk will möglichsie Einfachheit und Klarheit in Wort, Form und Handlung; es will in der Tragödie eine ungeföhrte Begeisterung föhlen; es will treue und tiefe Empfindung finden; es will ein nationales und zugleich echt dramatisches, historisches Schauspiel; es will auf der Böhne das Ideal erblicken, welches im Leben sich überall nur ahnen läßt; es will keine englischen, es will deutsche Charaktere, es will eine kräftige Sprache und einen guten Versbau, und in der Komik verlangt es nicht sonderbare Wendungen oder Witze, welche außer der Form des Ausdrucks nichts Witziges an sich haben, sondern es verlangt gefunden Menschenverstand, jedesmal blickartig einschlagenden Witz, poetische und moralische Kraft. — So schreibt Christian Dietrich Grabbe in seiner Abhandlung über „Shakespeareomanie“, die sich in überzeugender Weise gegen die übertriebene Shakespeare-Nachahmung der Romantiker wendet. Wenn er in seinem genialischen Erstlingsdrama „Herzog Theodor von Gothland“ nicht immer frei von den hier getadelten Fehlern ist, so verschloß er sich in späteren Jahren keineswegs dieser Tatsache gegenüber. Man darf sich nicht an den vielen sonderbaren Ausdrücken und Bildern in diesem monstrosen Drama stoßen. Es wirkte bei seinem Erscheinen als literarische Merkwürdigkeit und hat diesen zwiespältigen Ruf bis auf den heutigen Tag behalten. Grabbe sendete sein Werk an Ludwig Tieck nach Dresden, der berühmte Dramaturg urteilte zwar scharf, aber mit sichtlichem Interesse. Dieser Aufmunterung ist die bald darauf erfolgte Abfassung eines Lustspiels zu danken, das heute noch seine Wirkung nicht eingebüßt hat. „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ hat eine realistische Lustspielhandlung und ist voll der geistreichsten, ursprünglichsten Wendungen. Die Sturm- und Drangperiode weist mit unserer heutigen Zeit viele verwandte Züge auf. Der häufige Szenenwechsel, die abgerissene, neubildnerische Sprache verbindet unsere literarischen Strömungen mit jenem Zeitgeist. Seine Vaterstadt Detmold verließ der junge Grabbe zu Ostern 1820; über

IV. Akt, 1. Szene — Gothland: „Ha, schöne Sterne! Brudersterne! sehe ich euch wieder!“



V. Akt, 3. Szene — Verdoa: „Nehmt Stricke, bindet ihn!“



I. Akt, 3. Szene — Verdoa: „Herauf, du Hölle, steh mit bei — —“

Leipzig führte ihn sein Weg nach Berlin, wo er an der Universität den berühmten Rechtslehrer Savigny hörte und mit den Literatenkreisen eines Hoffmann und Heine in Berührung kam. Das tragische Spiel „Nanette und Marie“ sowie das unvollendete Drama „Marius und Sulla“ entstanden dajelbst. Grabbes hervorragendstes Drama ist ohne Zweifel „Don Juan und Faust“. Die Bindung dieser beiden Gestalten in ihrer typischen Gegensätzlichkeit wächst zu dem großartigen Kampf zwischen germanischer und romanischer Lebensauffassung. Der frohe, zügellose Genüßmensch wird dem grüblerischen, leidenschaftlichen Faust gegenübergestellt. Ein einzigartiger Wurf ist dem Dichter in diesem kraft- und geistvollen Drama geglückt. Wie kein zweites Stück Grabbes enthält es großartigen Aufbau, eine gewaltige Sprache und blickartige Einfälle. Eine Reihe historischer Dramen, von denen „Napoleon oder die 100 Tage“ heute noch vielfach im Spielplan unserer Schauspielhäuser erscheint, schloß diese Periode in dem Schaffen des Dichters ab. Sein trauriges Ende, das durch häusliche Mißlichkeiten und durch maßlose Trunksucht beschleunigt wurde, ließ dem unglücklichen Dichter nur wenig Zeit. Das dramatische Märchen „Aschenbrödel“ ist eine Jugendarbeit und zeigt Tiecks Einfluß. „Hannibal“ und „Die Hermannschlacht“ sind letzte Äußerungen eines titanenhaften Genies, dessen Tragik und erschütterndes Schicksal zu allen Zeiten unserer tiefen Anteilnahme sicher ist.

Im Verlag Funk-Dienst G. m. b. H., Berlin W 9, Potsdamer Straße 154 B, ist in der Sammlung „Ende-Spiele“ das wortgetreue Textbuch zu Grabbes Tragödie „Herzog Theodor von Gothland“ in der Bearbeitung von Klabin und Alfred Braun sechsen erschienen und im Zeitungs-, Straßen-, Buch- und Bahnhofsbuchhandel erhältlich. Preis 40 Pfennig.